**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 15 (1911)

Artikel: Die zwei Freunde

Autor: Ziegler, Eugen

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574973

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anblick jene blafierte Suffisance an, wie fie aus Mienen, Gebärden und Worten moderner Rheinfallbesucher etwa spricht und wie ihr einer sogar im früher dort aufgelegten Fremdenbuch Ausbruck gegeben:

Pourquoi s'extasier de toutes ces merveilles? On en rencontre à chaque pas.

Pour mon coeur blasé Dieu les fit toutes pareilles.

Da war's boch noch ein ander Ding, wenn ein Graf Leopold Friedrich v. Stolberg angesichts des Rheinfalls schrieb:

"Kein Schauspiel der Natur hat mich so ergriffen. Meiner Sophie wankten die Kniee, und sie erblaßte. Mein achtjähriger Knabe schaute still und unverwandt hin nach dem Strom. Grauenvolles, doch seliges Staunen hielt uns wie bezausbert. Es war mir, als fühlte ich unmittelbar das Praesens murren. Mit dem Gedanken an die geoffenbarte Macht und Herrlichkeit Gottes wandelte mich die Empfindung seiner Allsbarmherzigkeit und Liebe an. Es war mir, als ginge die Herrlichkeit des Herrn an mir vorüber, als müßte ich hinsinken auf's Angesicht und ausrusen: Herr, Gerr, Gott, barmherzig und anädia!"

In eigenartigem Segensatz zu diesem Aufschwung der Seele zum Höchsten und Erhabensten steht ein Gedicht von Moritz Graf Strachwitz, das uns mitten in die öde Leere eines hoffnungslosen Pessimismus, einer innern Zerrissenheit hineinsührt.

Du warst ber erste Erbenpilger, Der sich zerstört aus eigner Macht, Du warst ber erste Selbstvertilger, Der erste Selbstmord ward vollbracht!

Und sahst du nun erfüllt dein Hossen, Sahst du den Himmel, ward er dein? Noch immer steht der Abgrund offen, Noch immer donnerst du hinein.

Nie sah man Raft in beinem Schlunde, Seit du bein Haupt hineingebeugt; Du stirbst zehnmal in der Sekunde, Und zehnmal wirst du neu gezeugt.

Stets mußt du wandern, rollen, streben, Gin Ahasver mit Doppelnot; Es ist ein ew'ger Tod im Leben, Gin ew'ges Leben in dem Tod.

Doch genug! Sie alle aufzuzählen, die den Meinfall besungen, es wäre vergebliches Bemühen; denn ihre Zahl ist Lesgion. In ihren Liedern spiegeln sich doch nur des eigenen Herzens Gedanken, ihre Liedlingsgedanken, die wachgerusen worden sind durch den Anblick des grandiosen Naturschauspiels. Sie habens so geschaut, wir schauens vielleicht anders. Immer aber wird der "Laufen" für Ungezählte seine nie veraltende Anziehungskraft behalten... War Thomann, Embrach.

## Die zwei Freunde.

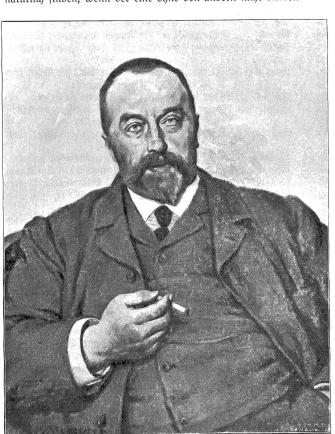
Mit zwei Bilbniffen.

Fast miteinander sind sie von uns gegangen, die uns im Leben so sehr an ihr Miteinander gewöhnt haben, daß wir es, und fällt uns der Verlust doppelt noch so schwer aufs Herz, nur natürlich sinden, wenn der eine ohne den andern nicht bleiben

wollte, wenn Gaspard Ballette gestorben ist am gebrochenen Herzen beim Scheiden des Freundes Philippe Monnier.

Den Lesern der "Schweis" sind die beiden großen Genfer, wie wir sie wohl nennen durfen in Unbetracht deffen, was sie für ihre Heimat und nicht zum mindesten eben als Genfer für uns andere gewesen sind, wohl vertraut. Ihre herrlichen Bücher haben Anlaß genug gegeben, von ihnen zu erzählen: die "Croquis de Route", die "Promenades dans le Passé", die "Reflets de Rome", das "Livre de Blaise", die "Venise au XVIIIème siècle"\*). Beide leben vor uns als Besitzer und Arbeiter der feinsten und höchsten romanischen Rultur, getragen von der saftigen Ehrlichkeit, dem tiefen Individualismus des Genfers. Ihr reiches Wissen trugen sie mit fünstlerischer Ein= fachheit, mit schönster Menschlichkeit, und die Strenge ihres Fleißes verlor sich in der Grazie, mit der sie die edelsten Früchte ihres Suchens, Denkens und Fühlens schenkend verstreuten. So jung noch und so weise! Das war das beständige Staunen der Bevorzugten ihres Umgangs. Wie Lieblinge der Götter sind sie von der Sohe ihres Lebens uns genommen worden. Bei der Harmonie dieser Dioskuren, die neben der Baterstadt Italien zur Heimat hatten — über das Verhältnis Genf-Italien ließe sich überhaupt ein Buch schreiben - kann man sich sagen, daß der genannten Gemeinsamkeit in den Zügen als Unterschied ein Kontrast gegenüberstehen wird, wie er eben zu einer vollen Sar=

gegenüberstehen wird, wie er eben zu einer vollen Harmonie gehört. Monnier, sagt man, vertritt mehr die Phantasie, Vallette ist mehr terre à terre. Das ist aber \*\*) Ueber Gaspard Bassette vgl. den Ssiay (mit Bildnis) von Dr. Hand Trog in Ig. VII 1903, 571 ff., als Einseitung zu einer ueberschungsdrobe aus den «Pages intimes», wie der letzte Teil der «Croquis de Roule» betitelt ist; serner hat Dr. Eugen Zieger unsere Livre de Blaise» in der Planderei "In Gynnassium", vgl. "Die Schweiz" IX 1905, 883 f. 390 ff., auf sein Wenerdig" XII 1908, 20 ff., 44 ff., auf Vallettes «Promenades dans le Passés (X 1906, 552 ff., 575 f.) und auf dessen «Reslets de Rome» (XIII 1909, 471 f. "Führer durch Rom").

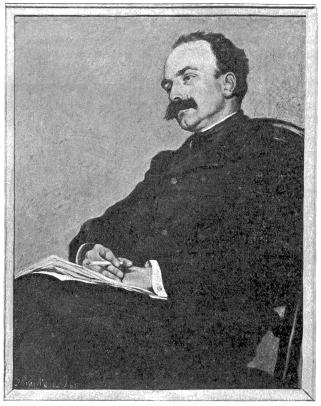


Saspard Vallette (1865-1911). Nach bem Bilbnis von Henry van Muhben in der Sammlung des Cercle des Arts et des Lettres de Genève. Phot. Fréd. Boissonnas, Genf.

für Dritte relativ. Man braucht nur an den Mohn von Mnfene in den "Promenades" zu erinnern. Wunderbare Anriker sind beide. Bei Monnier erscheint eben die Phantasie mehr als Temperament, bei Ballette mehr als Intuition. (Der Gegensat äußerte sich übrigens mehr in der persönlichen Unterhaltung). Sein Jean - Jacques Rousseau Genevois ist die Hauptfrucht dieser Intuition. Erst dieses Buch lehrt Rousseau verstehen. Wenn man sich sagt, welch elementare Bedeutung Rous= seau in der gangen seitherigen Geschichte - wenigstens Europas — zukommt, so wird das Buch zu einer Tat, und Genf ist ein zweites Mal weltgeschichtliche Stadt. Und hier hat nun auch Ballette Temperament. Der milde, feine, edle Philosoph des Schönen macht dem lauten Rufer im Streite Blag, der in heißer Begeisterung seinen Selden der Wahrheit und Freiheit verfündet, aus Stamm und Beimat heraus begreift, mit allen seinen Fehlern, wie mit seinen Tugenden, aber auch mit dem Ruhm seiner Taten für die Heimat in Anspruch nimmt. Dieses Hauptwert, diese Arbeit langer Jahre hat er noch zu Ende führen dür= fen. Sein Lebenswerf ist sein lettes. Wir freuen uns aber auf die posthume Beröffentlichung seiner Croquis Genevois.

Wir freuen uns auch auf ein posthumes genferisches Gegenstück zum Quattrocento und zur Venise au XVIIIième siècle: La Genève de Töpffer. Monniers lettes Buch ist "Mon Village". Wir haben einläßlich vom Livre de Blaise, nunmehr auch deutsch bei Langen in München, erzählt. Dort ist im Schulbuben die Schule, in der Schule aber, als ihrem Nerv, ihrer raison d'être fast, die alte Cité selbst gefeiert. Mon Village erzählt von den freien Sommermonaten im Säuschen seiner Mutter, draugen im Dörflein - wo er jett begraben liegt. Welch ein Reichtum an Erleben und an Denken! Erft, wo ich davon erzählen möchte, wird mir flar: ich müßte das halbe Buch abschreiben. Das stille Landhaus wie die Reisen des Freundes, in den Croquis 2c.: eine ganze Lebenserkennt= nis erzählen sie uns. Was er vom Kamin sagt oder vom wandernden "Vitrier" — nur zum Beispiel — ist tief, ist klassisch. Man wundert sich beständig, daß das nicht schon lange und ge= rade so gesagt worden ift. Wie er aber die Sommernacht besingt — das ist ein Hymnus, der geht zu einer solchen Höhe des Ausdrucks, so sehr an die Grenze menschlichen Sagens: man fühlt sich entfernt an Dante erinnert, wo er vor der Bision der letten Berrlichkeiten mit dem Worte bis zur Ohnmacht ringt.

Ich dürfte noch länger von den beiden, von diesen ihren beisden letzten Geschenken reden, so wollte ich nicht. Die paar Worte in memoriam müssen hier genügen. Und dann wüßte ich kaum, wo anfangen, wo aufhören. Und dann: es tut jetz zu weh. Auf meinem Schreibtisch liegt ein angesangener Brief... Ich kann es noch nicht glauben, daß er nie abgehen soll. Und dann: wir Schweizer alle sollen unsere Größten selber kennen lernen. In der Liebe zu unsern Großen schließen wir, welsche und deutsche Schweizer, uns am besten zusammen. Allerdings: mit Vallette ist eine Brücke zwischen Ost und West des Schweizerlandes ges



Philippe Monnier (1864-1911). Nach bem Bilbnis von Henry van Muyben in der Sammlung des Cercle des Arts et des Lettres de Genève. Phot. Fréd. Bolffonnas, Genf.

fallen. Wer wird es ihm nachtun? Die glänzende journalistische Tätigkeit der beiden in "Journal de Genève", "Gazette de Lausanne", "Bibliothèque universelle", "Semaine littéraire" ic. konnte hier nicht auch noch berührt werden. Der Berlust dieser Mitarbeiter kann nach seiner ganzen Bedeutung zunächst nur gefühlt, in Worte nicht gefaht werden...

Bor kurzem, als Erneste Naville, der Philosoph der Selbstebestimmung, der große Denker, in der Schönheit seines Alkers und seiner Weisheit noch unter uns weilte, da hieß es: Mit ihm lebt ein anderes Genf. Wenn dieser die Augen schließt, ist es eine andere Stadt. Aber auch dieses andere Genf krönte bereits jede schönste Zuversicht mit seinen jungen Kornphäen. Da waren in erster Linie Gaston Frommel, der Theologe, der geniale Neudenker des Calvinismus, Philippe Monnier, Gaspard Vallette. Gaston Frommel ist noch vor Naville aberusen worden. Und nun Monnier. Und nun auch noch Valelette. Es ist niederschmetternd.

Gugen Biegler, Bengburg.

# Geburtstag

Geburtstag! Frisches Grün auf allen Bäumen, Doch kalt die Luft und grau das himmelszelt. Geburtstag! Ehedem pflegt' ich zu träumen Von einem Glück, das in den Schoß mir fällt.

Ja, einstmals — aber heute weiß ich's besser: Heut' ist die Wirklichkeit so greisbar nah, Gleichwie ein Rausbold mit gezücktem Messer, Hohnlachend und breitspurig steht sie da. Mein Lieblingslied erstirbt mir auf der Lippe. In stolzem Schweigen wende ich mich ab Zur andern Seite. Dort hält ein Gerippe Mit seiner Sanduhr Wacht beim offnen Grab.

Und zwischen beiden liegt mein Platz im Ceben, Wo eingefriedet steht die Bank der Pflicht. Sonst nichts? Aus schwarzer Wolkenwand daneben Dringt hell als Sonnengruß der Liebe Licht...

nanny von Efcher, Albis.